Werk

Titel: Das Musikfest und die Tagung des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musikl...

Autor: Kuznitzky, Hans

Ort: Berlin ; [u.a.]

Jahr: 1931

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_023|LOG_0274

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

sich in diesem Fall die Indianer- und Negerkultur darbietet. So gewinnt ein »Streichquartett über Indianische Themen« des in Europa schon bekannten *Frederik Jacobi* aus den fremdartigen Rhythmen und der zwischen Monotonie und Wildheit seltsam polar wirkenden Spannung indianischer Kulttanzweisen das Material zu einem stark fesselnden Geschehen. Das dritte Streichquartett von *Quincy Porter* wirkt besonders durch seine vermittels Schwerpunktverschiebungen erzielte rhythmische Mannigfaltigkeit der Kontraste. Eine Klaviersonate von *Roger Sessions* ist im Sinn reiner Intellektmusik (Schule von Ernest Bloch!) als »tönend bewegte Form« anzusprechen; nebentonale Reibungen ergeben scharf abgesetzte Klangwirkungen. Die »Florida-Suite für Klavier« von *Leo Sowerby* gibt amerikanische Landschaftsimpressionen mit klassizistischem Einschlag. Derselbe Komponist konnte mit einer Ouvertüre »Es kommt der Herbst« bei orgelmäßig eingedickter Farbgebung in einem Brahms-Straußschen Zwischenbereich der Neigung zu sinfonischer Dichtung huldigen. — Überhaupt überwog im Befunde des dritten, des Orchesterkonzertes das Streben zu beinahe schon übertreibender Unterstreichung dichterischer Bezüge im Sinn literarisch genau festgelegter Programme. So läßt »Pan und der Priester« von *Howard Hansen* den Gegensatz pastoraler zu gregorianischen Themen im Sinn eines Konfliktes der Weltanschauungen sich auswirken. Der in Steigerungen und Gedankenreichtum recht starke Impressionismus von *Charles T. Griffes* im »Freudendom von Kubla Khan« ist geradezu überkonstruiert in seinem Bezug auf ein umfangreiches Gedicht. Eine Tondichtung »Afrika« des Negers *William Grant Still* fesselt in seiner utopisch-romantischen Schau eines Afrika als »Land des Friedens« und »des Aberglaubens«. *Carl McKinley* steuert eine »Maskerade« bei, die ihren Untertitel »amerikanische Rhapsodie« insofern zu Recht trägt, als ihr stark pulsendes, rhythmisch gestrafftes Geschehen ein in Musik umgesetztes Bild amerikanischen Lebens bieten soll; hier erscheint denn auch in Schlußsteigerung der Jazz als klanggewordener Ausdruck der gesellschaftlichen Situation. Das uns bekannte Klavierkonzert d-moll von *MacDowell*, dem »Schumann Amerikas«, vertrat als einziges Werk die hochromantische Epoche.

An diesem Querschnitt sollte nach den einführenden Worten von *Irving Schwerké*, dem künstlerischen Organisator des Festes, nur ein ungefähres Bild des amerikanischen Musiklebens gegeben werden. Für einen, gerade auch drüben sehr erwünschten künstlerischen Austausch sollten erste Voraussetzungen geschaffen werden. Wir dürfen in diesem Sinne das Gelingen des Festes bestätigen, dessen Ausführung bei dem Frankfurter Rundfunk-Sinfonieorchester unter Oskar Holger, Frank Mannheimer (Klavier), dem Lenzewski-Quartett und Mignon Nevada (Sopran), einer Nachkommin Washingtons, ausgezeichnet aufgehoben war.

Hans Kuznitzky

DAS MUSIKFEST UND DIE TAGUNG DES REICHSVERBANDES DEUTSCHER TONKÜNSTLER UND MUSIKLEHRER IN PYRMONT

Die grundsätzlichen Gesichtspunkte, unter denen uns das vorjährige Musikfest (vgl. Jahrgang XXIII, Heft 1) nach Ortswahl und Programmaufstellung erschien, bestätigen sich beim zweitenmal: Der Wille zur typischen »Konzertmusik« prägt sich so eindeutig aus, daß der Versuch der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik, durch gegebene Anlässe zum Schaffen von »Gebrauchsmusik« anzuregen, abgeleitet erscheint und sich in den gebotenen Werken jedenfalls auch dann nicht erfüllt, wenn sie äußerlich auf den Gebrauchsfaktor sich einzustellen bemüht sind. Auf die soziologischen Zusammenhänge (»Krise des Konzertsaales«) die entsprechenden Rückschlüsse zu ziehen, bleibt jedermann unbenommen. Einzig das Schulspiel »Creß ertrinkt« von *Wolfgang Fortner* (Worte von Andreas Zeitler) bemüht sich erfolgreich, in kurzen, prägnanten, rhythmisch straffen und dann wieder gemäß dem Vorwurf eine dichterische Situation lyrisch ausschwingen lassenden polyphonen Sätzen um Erfüllung des verbindlichen Gemeinschaftsstils, wobei die stoffliche Parallele zu Brecht-Weills »Jasager« aufschlußreich ist, die im Konflikt »Individuum—Gemeinschaft« und seiner tragischen Lösung zur Geltung kommt. Völlig verfehlt

war aber die kurparkbezogene »Promenadenmusik für kleines Orchester« des ernstzunehmenden Musikers *Berthold Goldschmidt*, dessen schwerer Art eben deshalb die gestellte Aufgabe nicht entsprechen konnte. Ein »zeitgemäßes Divertimento 1929« von *Walter Gronostay*, übrigens eine mehr als schludrige Arbeit eines unzweifelhaft Begabten, erkrampft nur äußerlich die Geste einer Abkehr vom Konzertsaal. Im übrigen stellen wieder die Orchesterwerke das Angstkind der gegenwärtigen Musik dar, mag es sich nun um eine Partita für Orgel und Kammerorchester von *Ernst Roters* handeln, welche die Ausdrucksmöglichkeiten des Zwölftonsystems zur hoffnungslosen Methodenmaschine verhärtet, oder um anderes, was weder im Guten noch im Bösen als bezeichnend angesprochen werden kann und daher aus Raumgründen hier fortfällt. Als einzige Ausbeute ergibt sich ein Konzert für Violine und Orchester von *Jerzy Fitelberg*, sehr organisch im Verhältnis zwischen Soloinstrument und Begleitung, beschwingt in der polyrhythmisch geschärften Energie des Ablaufes, dabei klug dynamisch ausgewogen und mit konzertant lohnenden Aufgaben für die Geige überreich bedacht. Schlimm stand es diesmal auch um die Kammermusik (mit einziger Ausnahme eines vornehm, aber dünnblütig aus Bruckner-Regerbezirken musizierenden Streichquartettes von *Alfred v. Beckerath)*, während durchaus beachtenswerte Belege der Liedlyrik sich in »Vier Liedern für mittlere Stimme« von *Hermann Simon* sowie »Fünf Liedern eines Einsamen« von *Albert Thate* als nicht alltägliche Fähigkeit des Umsetzens dichterischer Situationen in Musik auswiesen. Unter den Mitwirkenden nennen wir mit erzwungenem Kollektivlob Hans Bruch, Lene Weiller-Bruch und Rudolph Schmidt (Klavier), Stefan Frenkel (Violine) und Hans Mahlke (Bratsche). Schon wenige Wochen später ruft man uns zur diesjährigen *Tagung des »Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer«*. — Eine musikpolitisch bis zum äußersten gespannte Situation, das pädagogisch-wirtschaftliche Verhältnis von Schul- zu Privatmusiklehrern bildete den Gegenstand der Beratungen. Das instrumentale Zusammenspiel und der Klaviergruppenunterricht, auf die die Schule dem gegebenen Erziehungsideal zufolge nicht verzichten will noch kann, hat den unhaltbaren Zustand einer preisunterbietenden Wirtschaftskonkurrenz mit der Privatmusiklehrerschaft einreißen lassen, in dem diese ohne entsprechend starken Rückhalt auf die Dauer den kürzeren ziehen muß. Eine Resolution des Gesamtvorstandes hat nun Richtlinien ausgearbeitet, die berechtigten Wünschen und Forderungen hüben wie drüben die Wege zu bahnen sich bemüht. Vor allem soll der Gemeinschafts- und Gruppenunterricht von Privatmusiklehrern erteilt werden, und zwar nur bei nachweisbarer Bedürftigkeit der Eltern. Allerdings scheint es doch wohl geboten, daß die örtliche Gerichtsbarkeit dem jeweiligen Ermessen der bisher ausschließlich zuständigen Provinzialschulkollegien genommen wird und man durch Erweiterung der Richtlinien von 1925 für die Privatmusikpflege einen eindeutig abgrenzenden Rahmen schafft, durch den in Zukunft unliebsame, das musikpädagogische gedeihliche Arbeiten gefährdende Kompetenzüberschreitungen eindeutig unmöglich gemacht werden. Kulturkritischer Sinn und Aufbau des Festvortrages von *Kestenberg* über »Gegenwartsfragen des Musikerziehers« läßt der Annahme Raum, daß man im preußischen Ministerium das Mögliche in dieser Hinsicht tun will.

Unter den Referenten der Arbeitsgemeinschaften nennen wir *Hermann Erpf* (»Die Musiktheorie im Rahmen des Musikunterrichts«), dem es gelang, die Hörer wirklich zum Mitmachen zu veranlassen, während im übrigen mehr oder minder doziert wurde. Aus einer Reihe von Konzertveranstaltungen sei das Wichtigste erwähnt: Vier Lieder von *Karl Marx* auf Gedichte aus Rilkes »Buch der Bilder« ergeben durch Zusammenklang der rhapsodischen Singstimme mit den diffusen Farbtönen der Begleitung einen sehr eindrucksstarken musikalischen Niederschlag der dichterischen Atmosphäre; eine kleine Suite für Violine und Streicher von *Stefan Frenkel* stellt ein wirklich der Geige und ihren Möglichkeiten zugeschriebenes, durch folklorisierende Wirkungen harmonisch und rhythmisch abwechslungsreiches Stück dar, und ein Konzert für Klavier und Streicher von *Arthur Kusterer* bemüht sich nicht ungeschickt, aus der Regerschen Formwelt zu der spritzigen Vitalität und motorischen Spannungsenergie des Hindemithschen Bewegungsstils vorzudringen. — Die künstlerische Grundlage bildete das ausgezeichnete Kurorchester, das die Dresdner Philharmoniker stellen und das unter seinem Leiter *Walter Stöwer* eine starke Leistung vollbrachte.

Hans Kuznitzky